

die für die Jugend sehr einschneidend war. Er stellt fest, daß in Großbritannien schon während der vierziger Jahre das umfangreiche Schrifttum zu den Evakuierungen und ihrer sozialen und politischen Bewertung erschien, während sich in Deutschland erst in den achtziger Jahren das Interesse an einer wissenschaftlichen Aufarbeitung der KLV zeigte. Zuzustimmen ist seiner Bewertung der Dokumentation von Gerhard Dabel, auf die sich mehrere Autoren berufen (vgl. oben S. 243): „Umgang mit den Quellen sehr ungenau und eher verschleiern als erhellend“, „Auffällig ... ist die apologetische Tendenz bei gleichzeitigen Versuchen, die eigene Rolle im Geschehen zu verschleiern.“ Dabei war Dabel ein verantwortlicher Mitarbeiter in der Reichsdienststelle KLV. (Auf S. 127 übernimmt der Autor leider auch eine falsche Angabe von Dabel, denn es hat in Dänemark durchaus mehrere geschlossene KLV-Lager gegeben.)

Für Hamburg wichtig ist der umfangreiche Aktenbestand im Staatsarchiv von Dr. Heinrich Sahrhage. Sahrhage, ein alter „Schullandheimer“, war von 1940 bis Ende 1945 der wohl maßgeblichste Organisator der KLV in Hamburg, zunächst als Vertreter des NSLB und später in anderen Funktionen. Seinen Bemühungen ist es mit zu verdanken, daß die Hamburger Schulverwaltung wesentlichen Einfluß auf das Geschehen in den Lagern ausüben konnte.

An der Arbeit Carsten Kressels kann niemand vorbeigehen, der sich in Deutschland mit der Erweiterten Kinderlandverschickung befassen will. Fritz Hauschild

*Hannes Harding*, Displaced Persons (DPs) in Schleswig-Holstein 1945-1953. Frankfurt a.M. (Peter Lang) 1997. 206 S. (= Kieler Werkstücke. Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte, Bd. 16).

Angesichts der bisher eher stiefmütterlichen Behandlung der DPs in der Zeitgeschichte ist es unbestreitbar ein Verdienst, die Ergebnisse einer regionalgeschichtlichen Magisterarbeit zu diesem vernachlässigten Thema zu publizieren. Unter DPs versteht man alle heimatlosen Personen, die sich als ausländische Kriegsgefangene, Fremd- und Zwangsarbeiter sowie befreite KZ-Insassen nach Kriegsende noch auf dem Gebiet der Besatzungszonen in Deutschland aufhielten, also aus unterschiedlichen Gründen nicht gleich in ihre Heimat zurückkehrten. Auf der Folie dieser Definition ist der gewählte Titel der vorliegenden Studie etwas zu großzügig gefaßt. Der Verfasser wendet sich nur der Gruppe der Zwangs- und Fremdarbeiter unter den DPs zu. Tatsächlich stellten diese in Schleswig-Holstein, das zum rüstungsintensiven Wehrkreis X gehörte, die meisten der DPs, die sich 1945 auf schleswig-holsteinischem Boden befanden, während die übrigen Gruppen der DPs hier eine geringere Rolle spielten. Der Autor versteht seine Studie denn auch als eine Fortschreibung der historischen Aufarbeitung des Schicksals der Fremd- und Zwangsarbeiter, deren Geschichte gemeinhin mit der Befreiung Deutschlands vom Faschismus aufhört.

Diejenigen DPs, die nach 1945 nicht repatriiert wurden oder in anderen Ländern eine neue Heimat fanden, wohnten und arbeiteten vornehmlich in Lagern. Die Tatsache, daß es sich dabei teilweise um eben jene Lager handelte, in denen die DPs schon als Zwangsarbeiter hatten leben müssen, verweist auf makabre Kontinuitäten zwischen Zwangsarbeiter- und DP-Status, die in der persönlichen Erfahrungswelt der Betroffenen mehr als eine Zumutung dargestellt haben dürften.

Vor dem Hintergrund des allgemeinen Chaos unmittelbar nach Kriegsende und dem Bestreben vieler DPs, möglichst schnell auf eigene Faust in ihre Heimat zurückzukehren, läßt sich der zahlenmäßige Umfang der DPs in Schleswig-Holstein ebenso wenig rekonstruieren wie für die Besatzungszonen im ganzen.

Zeitgenössische Schätzungen gingen Mitte Mai 1945 von etwa 300.000 DP's in Schleswig-Holstein aus, was einem Verhältnis von 1:5 zwischen DP's und Einheimischen gleichkam. Die Flüchtlings- und Vertriebenenwelle aus dem Osten, die Schleswig-Holstein in einem Ausmaß wie kein anderes Land überrannte, verstärkte die Bevölkerungsbewegungen noch und hielt die Migration in ständigem Fluß.

Die Gliederung der vorliegenden Studie lehnt sich eng an den Aufbau des 1985 erschienenen Standardwerkes zum Thema DP's von Wolfgang Jacobmeyer an. Zunächst geht der Autor auf die Pläne der Alliierten und auf deren Unbrauchbarkeit in der Realität des Nachkriegschaos ein. Er schildert sodann die britische Übernahme der DP's in Schleswig-Holstein. Die folgenden Kapitel orientieren sich an den auch bei Jacobmeyer zur Strukturierung des Stoffes benutzten Zäsuren der alliierten Politik gegenüber den DP's. Während die Zwangsrepatriierung der sowjetischen DP's und die Rapatriierung der westeuropäischen DP's bis Ende 1945 abgeschlossen werden konnten, blieben die nicht rückkehrwilligen polnischen und baltischen DP's. Für sie institutionalisierte sich das Lagerleben.

Die erste Kursänderung, die die Besatzungsmacht in ihrer Politik gegenüber den DP's vornahm, erfolgte zum Jahreswechsel 1946. Sie hob die Vergünstigungen hinsichtlich Arbeit und Ernährung, die die DP's bisher im Vergleich zu den Deutschen genossen hatten, auf. In der Folgezeit rekrutierten die Briten die DP's zunehmend als billige Arbeitskräfte für ihre heimische Wirtschaft. Auch die International Refugee Organization (IRO) schwenkte auf eine Politik des Resettlement anstelle der Repatriierung ein. Mit beruflichen Schulungsprogrammen versuchte man, die DP's an die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes potentieller Aufnahmeländer wie die Vereinigten Staaten, Australien und Kanada anzupassen. Zurück blieb ein harter Kern von Personen, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen zur Arbeitsaufnahme in einem fremden Land nicht geeignet erschienen.

Die letzte Zäsur, die das historische Kapitel der DP's beschloß, war die Übergabe der Verantwortung für diese Personengruppe an die Landesregierung im Juni 1950. Mit dem Gesetz über die Rechtsstellung heimatloser Ausländer vom April 1951 wurden die DP's den Deutschen rechtlich gleichgestellt. Es kam zu zahlreichen gewerblichen Neuansiedlungen in den Lagern. Die letzten Lager wurden erst 1959 aufgelöst.

Bilanzierend stellt der Autor fest, daß es angesichts der Beständigkeit der Lager von fast einem Jahrzehnt nicht gerechtfertigt ist, von einem Integrationserfolg zu sprechen. Das weitere Schicksal der nach 1950 noch in den Lagern lebenden DP's zu verfolgen, bleibt nach wie vor ein Desiderat der Sozialgeschichtsschreibung. Diese würde die Perspektive und Erfahrungswelt der „heimatlosen Ausländer“ vermutlich stärker einbeziehen können als Studien, die sich mit dem Schicksal der DP's vor 1950 befassen. Bis 1950 waren die DP's in einem Maße fremdbestimmt wie kaum eine andere Personengruppe der Nachkriegsjahre. Von daher entspricht das methodische Vorgehen des Verfassers, die Geschichte der DP's nur auf der oberen Verwaltungsebene auf Kosten der Sozial- und Ereignisgeschichte nachzuzeichnen, dem reinen Objektstatus der DP's.

Darüber hinaus begünstigt die Quellenlage diese Annäherung an das Thema. Die Überlieferung der Sozialverwaltung in Schleswig-Holstein stand dem Autor noch nicht zur Verfügung. Diese Lücke wäre durch eine noch intensivere Heranziehung von regionalen Quellen der Kreis- und Stadtarchive zu beheben gewesen. Hier hat sich der Verfasser auf die Auswertung der Quellen in den Stadtarchiven von Kiel und Lübeck beschränkt.

Elke Hauschildt, Koblenz